

Einzelpreis 1000 Mt.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000 Mt. pol.
Durch Zeitungsboten 20.000
die Post 20.000
Ausland 30.000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einschickung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitet die deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr 30.

Sonnabend, den 23. Juni 1923.

1. Jahrgang.

Die „Chjena“ als Urheberin des Marksturzes.

Sensationelle Enthüllungen über die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Verhältnisses Polens zu England und Frankreich.

Der Korrespondent der „Republika“ berichtet aus London, daß der gewaltige Sturz der Polenmark in hiesigen mit Polen in Handelsbeziehungen stehenden Kreisen eine ungeheure Bestürzung hervorgerufen habe. Die in Pfundwährung erfolgte Protektionierung von Wechseln vieler polnischer, darunter auch Lodzer Firmen infolge der Schließung der Börse und der Hemmung der Devisenausfuhr veranlaßte die Londoner Handelskammer, ein besonderes Komunique zu veröffentlichen, in dem die Lage erläutert und die Gründe für das Vorgehen der polnischen Schuldner angeführt werden.

Die geschädigten englischen Firmen wandten sich an das Finanzministerium mit der Bitte um Intervention bzw. um Erteilung von Aufklärungen darüber, wie sich die englische Regierung dem katastrophalen Sturz der polnischen Mark gegenüber verhalte, der die wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen vollständig unmöglich macht. Im Zusammenhang damit sind in den politischen Kreisen die sensationellsten Gerüchte über Angelegenheiten der polnischen Politik im Umlauf, die ein neues Licht auf die wirtschaftliche, dem Staate zum Schaden gereichende Politik unserer Nationaldemokratie im Ausland werfen. Diese Gerüchte weisen auf die Chjena als die unmittelbare Urheberin des gegenwärtigen Marksturzes hin, da sie bewußt jegliche Hilfe des Auslandes unmöglich macht.

Noch im Sommer des Jahres 1919, als der Kurs des englischen Pfunds gegen 100 Polenmark betrug, sollte Polen in England mit Zahlungen für eingeführte Maschinen und Rohstoffe beginnen. Um aber durch plötzliche Ausgaben in Valuten die Mark nicht herabzudrücken, wandten sich polnische Industriekreise an das englische Board of Trade mit der Bitte um Erteilung weiterer Kredite in englischer Pfundwährung. Die Bittsteller verwies man an den Vorkommenden der mächtigsten britischen handelspolitischen Organisation, der British Commonwealth Union, Herrn Alan Smith, der gern bereit war, an der Hebung der Wirtschaftslage Polens mitzumachen und der sich verpflichtete, Polen alle zum Wiederaufbau seiner Industrie nötigen Maschinen und Rohstoffe gegen Kredit unter der Bedingung zu liefern, daß seine Organisation das Recht zugesichert erhalte, aus Polen auszuführen zu dürfen. Auf diese Weise hätten wir sofort unsere Bilanz ins Gleichgewicht bringen können, ohne aus dem Lande weder Fremdwährungen noch Polenmark ausführen zu brauchen.

Den damals in England geltenden Vorschriften gemäß mußte der Vertrag von dem damaligen und auch dem gegenwärtigen Schatzkanzler Mac Kenna bestätigt werden.

Eine deutsche Note an die Regierungen der Staaten Europas.

Deutschland protestiert gegen den französischen Terror im besetzten Gebiet.

Berlin, 22. Juni. (Pat.) Die deutsche Regierung richtet an alle Regierungen Europas, mit Ausnahme Frankreichs und Belgiens, folgende Note, in der sie gegen die in der Zeit vom 26. Mai bis 13. Juni von den französisch-belgischen Besatzungstruppen der Ruhrbevölkerung gegenüber verübten Gewalttaten Einspruch erhebt:

„Obwohl die deutschen Vorschläge vom 2. Mai sowie die deutsche Denkschrift vom 7. Juni vom Geiste der Verständigung getragen waren, ließ sich die französische Regierung durch sie dennoch nicht dazu bewegen, die Anwendung des Terrors gegen die Bevölkerung des besetzten Gebietes aufzugeben. Alle in der Zeit vom 26. Mai bis 13. Juni verübten Gewalttaten erfolgten zu einer Zeit, wo die französische Regierung von der Ruhrbevölkerung die Aufgabe des passiven Widerstandes forderte. Die Beharrlichkeit Frankreichs vereitelt alle Bemühungen der deutschen Regierung, die Bevölkerung des besetzten Gebietes zu beruhigen. Gerade jetzt müßte Sorge dafür getragen werden, daß die in ihren Gefühlen bis aufs höchste verletzte Bevölkerung sich nicht zu unüberlegten Taten hinreißen läßt, die sich über die Grenzen des Besatzungsgebietes hinaus auswirken könnten.“

ben. Dieser sicherte denn auch seine vollste Unterstützung zu, machte jedoch den Einwand, daß die englische Regierung nicht auf eigene Faust handeln könne, sondern daß der Anstoß dazu von Frankreich ausgehen müsse. Die polnische Delegation wandte sich in obiger Angelegenheit an den polnischen Ministerpräsidenten Paderewski, der anfangs dem Plane nicht abgeneigt schien, ihn dann aber aus unbekannten Gründen im Sande verlaufen ließ.

Nunmehr stellt es sich heraus, daß die Nichtausführung jener überaus günstigen Gelegenheit zur Festigung unserer Valuta einen ersten politischen Hintergrund hatte, da gerade zu jener Zeit die polnischen Delegierten bei der Friedenskonferenz zu Versailles, bestehend aus Paderewski und Dmowski, eine Verpflichtung unterzeichneten, auf Grund welcher sie sich mit dem englisch-französischen Vertrag einverstanden erklärten, der ganz Mittel- und Osteuropa in eine Londoner und eine Pariser Einflusssphäre teilte. In diesem Vertrag wurde eine von Odessa bis hinaus nach Riga führende Linie festgelegt, östlich welcher alle politischen und wirtschaftlichen Einflüsse für England gesichert wurden, während Polen, die Tschechoslowakei, Südbalkanien und Rumänien unter ausschließlichen französischen Einfluß gerieten.

Dieser von zwei nationaldemokratischen Diplomaten unterzeichnete Pakt lieferte uns rückhaltlos an Paris aus, machte eine selbständige Entwicklung der polnischen Politik unmöglich und schnitt uns jede wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung von selbstem Großbritannien ab.

Die Folgen dieses Paktes äußern sich in unserem ganzen politischen System, während der Vertrag selbst von der Chjena strengstens geheim gehalten wird. Die politische Abtrennung Polens von Europa, mit Ausnahme Frankreichs, verurteilt unser Wirtschaftssystem und unsere Valuta zum Untergange.

Rücktritt des Außenministers Seyda zugunsten Dmowskis?

Polnischen Blättern zufolge finden seit einer gewissen Zeit im Außenministerium Besprechungen zwischen Seyda, Pils, Skirmunt und Modrzewski statt, die den Charakter einer geheimen Konferenz der Nationaldemokraten haben. Im Zusammenhang damit gehen Gerüchte um, wonach der bisherige Außenminister Seyda zurücktreten und Dmowski dessen Posten übernehmen soll.

werden, daß die in ihren Gefühlen bis aufs höchste verletzte Bevölkerung sich nicht zu unüberlegten Taten hinreißen läßt, die sich über die Grenzen des Besatzungsgebietes hinaus auswirken könnten.“

Bevorstehende Zusammenkunft zwischen Baldwin und Poincaré.

Paris, 22. Juni. (Pat.) Der englische Ministerpräsident Baldwin gab in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Welt Pariser“ der Hoffnung Ausdruck, daß er in Kürze mit Poincaré zusammentreffen werde. Baldwin ist der Ansicht, daß eine Besprechung mit Poincaré nach Eintreffen der französisch-belgischen Antwort auf die englische Denkschrift zweckmäßig sein werde. Das Blatt bemerkt, daß auch Poincaré mit Baldwin zusammentreffen wolle.

Bevorstehende Aenderung im englischen Kabinett.

Berlin, 22. Juni. (Pat.) Der „Berliner Börsen-Kurier“ berichtet aus London, daß in den ersten Julitagen eine Aenderung im englischen Kabinett zu erwarten ist und zwar soll der Kolonialminister Lord Devonshire zurücktreten und durch Chamberlain ersetzt werden.

Eine neue Slawenliga?

Frankreich ist die mächtigste Militärmacht Europas, das ihm benachbarte Deutschland ist besetzt und entwaflnet. Es ist auch wirtschaftlich heruntergebracht, so, wie Österreich hat heute ein hochwertigeres Geld als Deutschland. Man müßte also meinen, das mächtige Frankreich habe keine Ursache, das Nachbarvolk in irgendeiner Weise zu fürchten. In Wahrheit fühlt sich Frankreich aber noch immer nicht sicher. In einer Rede, die Präsident Millerand am 1. Juni in Straßburg hielt, trat die alte vererbte Angst vor einem wiedererstehenden Deutschland deutlich zutage. Diese Angst ist ein mächtiger Antrieb für die imperialistische Politik Frankreichs. Man sucht die eigene Vorherrschaft in Europa anzubahnen, und da die bisherigen großen Bundesgenossen zum Teil widerstrebende Interessen haben, sucht man sich andere Freunde, die man an Geld und Verdrerb mit Frankreich zu verbanden sucht. Die kleine Entente heißt Polen, Bulgarien und womöglich auch Griechenland sollen jetzt — das ist die neueste Stufe des phantastisch-großartigen Machtplanes — zu einer großen Liga zusammengeschlossen werden, die jederzeit vom Osten her auf ein nicht resillos gefügiges Deutschland drücken kann.

Die Vorarbeit für den großen Bündnisblock leisteten die französischen Generale: Berond reiste in Polen und Südbalkanien, Marshall Foch in Polen und in der Tschechoslowakei. Das Kernstück des Bündnisses erblicken die Franzosen offenbar in der Tschechoslowakei. Vielleicht tun sie auch nur so, um auf die tschechischen Politiker Eindruck zu machen, denn tatsächlich dürften die Franzosen hierbei in erster Linie auf Polen rechnen. Der Tschechen fällt man sich auf jeden Fall sicher. So wurde Präsident Masaryk in Prag von Marshall Foch zu einem Besuch nach Paris eingeladen. Bei dieser Gelegenheit will man auch die beiden anderen Staaten der kleinen Entente zu einer Konferenz hinzuziehen, nämlich Südbalkanien und Rumänien.

Man erinnert sich, daß das französische Streben immer darauf hinauslief, Polen und die Tschechoslowakei einander näher zu bringen. Foch hat sich die größte Mühe gegeben, die Entfremdung der beiden Staaten zu vermindern. Allerdings ist ein direkter Erfolg dieser Bemühungen bis jetzt noch nicht zu sehen. Das Jaworina-Gebiet, das den Bruchpunkt zwischen den beiden Staaten bildet, ist zum Seidewesen Warschaws noch immer in tschechischem Besitz.

Im Anschluß an die Konferenz der kleinen Entente soll eine neue slawische Liga gebildet werden. Die slawischen Staaten sollen vor allen Dingen eine gemeinsame Außenpolitik führen. Zu diesem Zweck soll eine politische Zentralkommission gebildet werden, deren Sitz entweder in Belgrad oder in Prag sein soll. Wie diese gemeinsame Außenpolitik aussehen soll, ist schwer vorstellbar. Frankreich glaubt vielleicht, daß es genüge, wenn die Politik aller dieser Staaten frankophil ist, aber darin kann ihre Einseitigkeit unmöglich bestehen. Jeder dieser Staaten hat seine Interessen, eigene zu lösende Fragen und eigene Reibungsflächen sowohl mit den fremdnationalen Mächten wie mit den anderen Staaten, z. B. werden immer Spannungen zwischen Südbalkanien und Italien bestehen. Daher die Erregung in Italien, als Berond den südbalkanischen Kriegshafen Cattaro besuchte. Hat irgend einer der übrigen Staaten des neuen Bündnisses wegen ein Interesse, sich in etwaige Verwicklungen hineinzuziehen zu lassen? Zwischen Polen und Rumänien steht allerdings die lange Grenze beider Staaten gegen Rußland und der unfruchtbare Besitz von Besarabien durch Rumänien und der wehrlos-slawisch-ukrainischen Ostgebiete durch Polen ein starkes Hindernis dar. Rumänien ist nun aber gar nicht ein slawischer, sondern ein romanischer Staat. Welche Staaten können beim

Das Wichtigste im Blatt:

- Die „Chjena“ als Urheberin des Marksturzes.
- Rücktritt des Außenministers Seyda zugunsten Dmowskis?
- Eine deutsche Note an die Regierungen der Staaten Europas.
- Bevorstehende Zusammenkunft zwischen Baldwin und Poincaré.
- Floyd George und die neue deutsche Note.
- Zwei Todesurteile in Lodz.
- Karbid-Verfall am helllichten Tage in Lodz.
- Tötung eines Wegebauinspektors durch den Zusammenstoß eines Gefährtes.
- Reklamationen über die Zuteilung deutscher Kinder an russische Schulen nach drei Tage anstehen.

Schug ihrer Obergrenzen keinesfalls auf eine Unterstutzung durch die Tschechoslowakei oder Südslawien rechnen, die beide auch heute noch aus natürlichen Gründen dem russischen Volke zuneigen. Womit will man so verschiedenartige Interessen unter einen Hut bringen?

Man geht wohl nicht fehl, wenn man der französischen Lizenziationspolitik einen Misserfolg prophezeit. Es mag freilich französischen Ohren lieblich klingen, wenn man sagt, Poincaré drückt in Paris auf den Knopf und überall, wo man es gerade will, vor allem natürlich an Deutschlands Grenzen, springen die Minen. Die erste ernsthafte Probe aber wird unschlüssig: die Brüchigkeit der neuen slawischen Liga zeigen. Die eigenen Interessen der Ostöster, die nichts untereinander bindet, aber auch voneinander trennt, sind stärker als die freundschaftliche Bereitwilligkeit, Frankreich zu helfen. Man wird das in allen Nachfolgesituationen, aber nicht in jedem Falle und bestimmt dann nicht, wenn Frankreich durch eine aggressive imperialistische Politik Katastrophen heraufbesordert.

Lord George und die neue deutsche Note.

David Lord George, der frühere englische Premier und jetzt die politische Schaubühne kritisierende Beobachter, nimmt in einem bemerkenswerten von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus dem „Daily Chronicle“ übernommenen Artikel zu der neuen deutschen Note Stellung, worin er zunächst das neue deutsche Angebot als einen entscheidenden Fortschritt bezeichnet. Besonders der deutsche Vorschlag, ein internationales Tribunal möge die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen, hat seinen Beifall gefunden und verdient nach seiner Auffassung die Parteilichste Beurteilung, die den Konferenzvorschlag ablehnen würde. Seine Stellungnahme zum wichtigsten Punkt des Einigungsmodus dem passiven Widerstand — präzisiert Lord George dahin, daß Frankreich die bis jetzt der Welt verübte Bedingung, Deutschland müsse sich der französischen Besetzung bis zur vollen Bezahlung der Reparationen fügen, unmöglich aufrechterhalten könne. Keine deutsche Regierung sei in der Lage, dem französischen Einfall ihre Zustimmung geben zu können. Was die französische Regierung beanspruchen dürfe, sei ein Waffenstillstand, wobei der Export von Rohprodukten nach den unbesetzten Gebieten wieder freigegeben sei. Eine neue Konferenz hält Lord George schon aus dem Grunde für notwendig, weil das bisherige Tribunal durch Amerikas Antritt nicht mehr als unparteiisch in der Zusammenfassung gelten könne. Das bisherige „Rechtsgremium“ stehe unter dem dominierenden Einflusse Frankreichs, das Ankläger und Richter zugleich sei. Weiter kommt Lord George auf die früheren Konferenzen zu sprechen und sagt, hätte man sich in Cannes auf ein zweijähriges Moratorium geeinigt, so wäre in Europa heute das Vertrauen wiederhergestellt. Dieses Moratorium müsse man jetzt Deutschland umsoher zubilligen, als es durch den Sturz der Mark ungeheuer an Zahlungsfähigkeit eingebüßt habe. Die Mark müsse aus ihrem Abgrund hervorgeholt werden. Deutschland sei wie ein Schuldner behandelt worden, den man die Treppe hinunterstoße. Was man an Zeit verlor habe, sagt Lord George zum Schluß, sei nicht mehr einzuholen. Deswegen müsse der bisherigen Politik ein Ende gemacht werden.

Rußland und Polen.

Der Moskauer Korrespondent der „Times“ meldet über die Situation in der roten Armee: Während der Vorherrschaft der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen sprach man in Rußland sehr viel von Kriegsvorbereitung. Tatsächlich hat man jedoch nur die Grenztruppen verstärkt. Der Korrespondent ist der Meinung, daß die Bolschewiken keinen Krieg mit Polen wünschen. Die rote Armee ist in besserem Stande als vor einigen Jahren, indes ist der Kommunismus in ihr viel schwächer geworden. Die Sowjetregierung widmet ihre Hauptaufmerksamkeit der Kavallerie, die in einem eventl. Kriege mit Polen eine große Rolle spielen soll. Die rote Reiterarmee besteht aus 15 Divisionen und 7 Brigaden. Jede Brigade führt vier Geschütze und vier Maschinengewehre mit sich. In Rußland ist man der Überzeugung, daß die rote Armee bereits 24 Stunden nach Erlass der Mobilisierungsordre zum Kampfe bereit sein wird.

Was beabsichtigt Pilsudski zu tun?

Die Art und Weise, wie der Marschall Pilsudski sein Leben nach dem Austritt aus der Armee führen wird, wird die Öffentlichkeit stets interessieren. Polnische Blätter, denen wir die Verantwortung für die Richtigkeit der Informationen überlassen müssen, teilen auf Grund von Ansprachen mit Leuten, die dem Marschall Pilsudski nahe stehen, folgendes mit:

Der Marschall ist abgespannt und übermüdet. Die Ereignisse der letzten Monate haben auf ihn sehr depressierend gewirkt. Nach Uebergabe der Pflichten an seine Nachfolger, wird der Marschall seine gegenwärtigen Beziehungen zur Armee lösen, wenn ihm dies durch eine unaussprechliche Ungelegenheit bereitet wird; er tut dies aber aus der Notwendigkeit, denn er will nicht, daß seine Person zu einem Gärungsprozess im Militär beitragen sollte. Von verschiedenen Seiten hat man dem Marschall Pilsudski das Angebot gemacht, in die politischen Parteien einzutreten. Marschall Pilsudski

entsagt nicht dem politischen Leben; er hat nun entschieden dementiert, daß er in die „Krywanien“-Partei eintreten wird in Hinblick auf Dembski, von welcher Seite ihm Propositionen gestellt worden sind. Die Aufgabe Pilsudskis wird sein, daß er Mittelpunkt aller Linksparteien werde, der das Auseinandergehen der Partei bestimmen muß, wie es die Staatsnotwendigkeit erfordern wird.

Welche Stellung nahm Marschall Pilsudski gegenüber dem eventuellen Ausbruch des Faschismus in Polen ein? Der erste Marschall der Republik in der Reserve, Josef Pilsudski, so informiert uns der Berichterstatter, steht, wie jeder andere Pole, unter dem Amt des öffentlichen Rechts, und er wird sich hüten, dies jemals zu übertreten. Der Krieg im Gange ist immer verächtlich für beide Kampfseiten und für den Staat. Das polnische Volk würde sich nicht leicht abfinden mit der Diktatur des Faschismus. Er wird aufrufen, wie ihm es sein demokratisches Gewissen diktiert und mit ganzer Seele wird er sich zur Stärkung der rechten Patrioten und Demokraten hingeben, mit dem Ziel, die Rechte des polnischen Staates und der Konstitution dem 17. März zu schenken. Der Marschall wird in kürzester Zeit Warschau verlassen und in der Provinz Wohnung nehmen. Eine große Anzahl von Privatpersonen haben ihm Wohnung angeboten. Es ist jedoch möglich, daß er noch den Sommer über auf Land fährt, um abzurufen. Zur Zeit befaßt sich der Marschall Pilsudski mit der Abfassung eines Werkes, in welchem in Form von Memoiren das Gebiet der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen behandelt werden soll.

Günstiger Stand des lettischen Budgets.

Rönigsberg, 22. Juni. (Pat.) Der lettische Staatshaushaltsentwurf für das Jahr 1925/26 sieht vor: 156 Millionen Lat an ordentlichen sowie 28 Millionen an außerordentlichen Einnahmen; an ordentlichen Ausgaben 120 Millionen, an außerordentlichen 50¹/₂ Millionen Lat.

Parlamentsnachrichten.

Sejmigung vom 22. Juni.

In erster Lesung wird die Erneuerung zum Gesetz von der Börsensteuer der Finanzkommission überwiesen und in dritter Lesung das Gesetz von der Bildung eines Ministeriums für Agrarreform, angenommen. In erster und zweiter Lesung wird das Gesetz von der Gewährung eines Staatskredits für den Bau von Häusern für Rückwanderer aus Deutschland angenommen. Das Gesetz verlangt eine Garantie des Finanzministeriums für eine Anleihe von 10 Millionen. Das Gesetz vom Schatz der Erfindungen und Warenzeichen wird ohne Diskussion angenommen.

Abg. Rudnicki (Nationaler Volksverband) referiert über den Antrag der Erhöhung der Garantie des Fiskus für die Anleihe für Kleinindustrielle bis zu 2 Millionen Mark. Abg. Komacki (Christl. Dem.) beantragt eine Verbesserung, den Betrag bis 4 Millionen Mark zu erhöhen.

In der Abstimmung wird die Erhöhung des Betrages bis 4 Millionen, desgleichen das Gesetz in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung wird bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Es werden noch folgende Gesetze angenommen: ein Gesetz zur Ermöglichung der Tätigkeit der zentralen Berufsverbände auf dem ganzen Gebiete Polens; das Gesetz von der Ratifizierung der polnisch-deutschen Abmachung über die gemeinsame Verwaltung des Weichseldammes im Ruzynier-Lake; das Gesetz von der Organisation der Tätigkeit des Hauptliquidationsamtes zur Angleichung der Hauptliquidationsamt betreffenden Vorschriften mit der Verfassung.

Der Antrag der Kommission für kulturelle Fragen über Zuzahlung der freien Hochschule in Warschau zum Typus der höheren Lehranstalten wird gleichfalls angenommen.

Abg. Zulawski begründet die Dringlichkeit des Antrags von der Umrechnung der

Arbeiterlöhne und Beamtengehälter in Zloty nach dem letzten Kurse.

Die Dringlichkeit wird angenommen und der Antrag der Kommission überwiesen.

Der Sejm marschall: Ich glaube, daß mich die Kommer beauftragt, dem Vorsitzenden der Italienischen Kammer, anlässlich des durch den Teinanausbruch hervorgerufenen Unglücks, das Beileid des polnischen Sejm auszudrücken.

Billall auf allen Bänken.

Gleim wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Die Goldwährung.

Warschau, 22. Juni. (Pat.) Die Finanzkommission des Sejm prüfte den Gesetzentwurf über die Vorbereitungsmaßnahmen zur Einführung der Goldwährung. Es wurde der Grundlag von 13100 Kilogramm Gold im polnischen Zloty aufgestellt und angenommen. Als Grundlage dient der Wert des Goldgehalts im polnischen Zloty laut Preisen der Londoner Börse und bei

Umrechnung auf Polenmark der Kurs des Pfund Sterling an der Warthauer Börse.

Kurze telegraphische Meldungen.

Die Eröffnung der Tagung des Völkerverbundes wurde auf Ersuchen Italiens auf den 2. Juli verlegt. Die der radikalen sozialistischen Partei Frankreichs angehörenden Minister beschloßen, aus der Regierung Poincarés nicht auszutreten.

In Düsseldorf wurden von unbekannten Tätern zwei belgische Wachtposten getötet und einer verwundet.

Zwischen Litauen und Lettland wurde eine Verkehrs-konvention geschlossen, wodurch ein direkter Verkehr zwischen Riga und Wilna sowie zwischen Elbau und Memel zu Stande kam.

Lokales.

Lodz, den 23. Juni 1925.

Grabki ist nicht gekommen! Gestern sollten folgende 3 Minister in Lodz eintreffen: Der Finanzminister Grabki, der Arbeitsminister Darowski und der Minister für Handel und Industrie Rucharski. Die Minister wollten während ihres Aufenthalts in Lodz sich mit den Bedürfnissen der Textilindustrie bekannt machen. Zu diesem Zwecke waren eine Reihe von Besprechungen mit den Lodzer industriellen Kreisen geplant. Vorgeföhrt abend gegen 6 Uhr teilte das Innenministerium telefonisch mit, daß die Minister nach Lodz nicht kommen werden. Die Gründe, die die Minister an ihrem Besuch hinderten, wurden nicht angegeben.

In gut unterrichteten Kreisen wird polnischen Blättern zufolge behauptet, daß die Regierung in Lodz ein starkes Druck seitens der Industrie warte. Die Industriellen hätten ihre Forderungen bereit und wollten bei der Besprechung mit den Ministern mit Stilllegung des Betriebes drohen, falls die Regierung ihnen den Bezug von Rohstoffen nicht sichern, d. h. das Devisenhandelsverbot aufrechterhalten wollte. Gegenwärtig ist es für die Regierung aus politischen Gründen vorteilhafter, die ganze Angelegenheit in der Schwebe zu belassen. Dafür trägt sie sich mit der Absicht, eine Industriekonferenz in Warschau einzuberufen, wo es für sie bei weitem günstiger sein dürfte, Verhandlungen mit den Industriellen zu führen.

bip. Gestern erhielt der Verband der Textilindustrie in Polen sowie der Landesverband der Textilindustrie eine Einladung, zu den im Finanzministerium heute stattfindenden Beratungen zu erscheinen. Die Industriellen werden dem Finanzminister Grabki ihre abgefaßten Wünsche in einer Denkschrift unterbreiten.

Die Wahlen der Vertreter der Lehrerschaft in die Schulkommission und der Deutsche Lehrerverein. Laut Rundschreiben der Kommission für allgemeine Schulpflicht sollen am 22., 23. und 24. d. Mts. die Wahlen dreier Lehrervertreter in diese Kommission stattfinden. Da im Jahre 1920 die deutsche und jüdische Lehrerschaft, die eine gemeinsame Liste aufgestellt hatten, majorisiert wurden und daher keinen Vertreter erzielen konnten, wandte sich der Vorstand des Deutschen Lehrervereins vor einigen Tagen mit einem Schreiben an die Schulkommission, in dem er proportionale Wahlen beantragte. Dem Vorstand ist jedoch keine Antwort auf dieses Schreiben zugegangen, weshalb er auf seiner gestrigen Sitzung beschloß, daß die deutsche Lehrerschaft an der heutigen Wahl nicht teilnimmt. Eine diesbezügliche schriftliche Erklärung soll der Schulkommission heute eingehändigt werden.

Die Zuteilung deutscher Kinder in die Schulen für das nächste Schuljahr. Uns wird geschrieben: Seinerzeit machten die Tageszeitungen darauf aufmerksam, daß Eltern, die ihre Kinder im nächsten Schuljahr in deutsche Schulen schicken wollten, diesen ihren Willen durch eine entsprechende Deklaration in der Kommission für allgemeine Schulpflicht kund tun müssen. Trotzdem der ursprünglich festgesetzte Termin auf die Vermählung der Sejmgeborenen und Stadtverordneten der Deutschen Arbeitspartei hin verlängert und dies in den Tageszeitungen und in Versammlungen bekanntgegeben wurde, haben zahlreiche deutsche Eltern ihre Pflicht nicht erfüllt. Die Stadtverordneten der Deutschen Arbeitspartei werden gegenwärtig von den Eltern gebeten, für die Zuteilung ihrer Kinder in deutsche Volksschulen auch nachträglich an entsprechender Stelle einzutreten. Aus diesem Grunde begaben sich die Stadtverordneten der vorgenannten Fraktion A. Klim und L. Kul gestern zu dem Referenten der Kommission für allgemeine Schulpflicht, Herrn Jalewski, mit der Bitte, dem Ersuchen dieser säumigen Eltern stattzugeben. Genannter Herr hat nach eintreffendem Willen in vorerwähnter Weise sich bereit erklärt, die ihm von den beiden Stadtverordneten vorgelegten Fälle zu berücksichtigen, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß die vollständige Zuteilung in sämtliche Schulen in den nächsten drei Tagen endgültig beendet wird, weswegen am heutigen und den darauffolgenden zwei Tagen nur diejenigen Abmeldungen berücksichtigt werden können, bei denen eine Abänderung aus technischen Gründen noch möglich ist. Im Interesse der Erhaltung unserer wenigen deutschen Elementarschulen fordert daher

Kunst und Wissen.

Ausstellung deutscher graphischer Kunst. Im braunen Saale des Grand-Hotels fand gestern mittag die Eröffnung einer Ausstellung von graphischen Arbeiten bekannter deutscher Größen, wie Liebermann, Max Slevogt, Besser Ury, Louis Coriauh, Käthe Kollwitz u. a. Aus der Fülle der ausgestellten Arbeiten fallen dem Betrachter angenehm auf: zwei Bilder, darunter ein Selbstporträt von Käthe Kollwitz, ein buntes Stillleben mit Gajen, ein koloriertes Blatt von Eugen Spiro, zwei schnitzende Abstraktionen von Besser Ury, zwei verschnelte Berglandschaften von Louis Coriauh. Vom berühmten Dierbühner August Gail ist eine ganze Mappe hübscher Blätter vorhanden, auch mehrere alte japanische Farbenholzschnitte bewunderten wir. Eine Arbeit von Beckstein fällt durch ihre Farbgebung auf. Der Lodzer Maler Brauner ist durch mehrere Arbeiten seines Pinsels und seiner Nadel vertreten.

Da die ausgestellten Kunstwerke veräußert sind, ist zu erwarten, daß der Lodzer Kunstbesitz sich um viele Kunstwerke des Ex- und Impressionismus bereichern wird.

Sport.

Straßenlauf in Krakau. Am vergangenen Sonntag fand in Krakau der zweite Straßenlauf des „Młoty Kurjer Godzienny“ statt. Von den 65 Angemeldeten starteten 52. Als erster ging Kozicki (Ostrowo), durchs Ziel, der die Strecke von 4240 Metern in 14 Minuten 47/8 Sekunden zurücklegte. Als zweiter gelangte Kallicki (Bogon, Krakau) in 14 Minuten 17 1/2 Sekunden ans Ziel, als dritter Kawa (Bogon), in 14 Minuten 26 Sekunden, als vierter Dolegto (Krakau) in 14 Minuten 27 1/2 Sekunden, als fünfter Dobul (Ostrowo) in 14 Minuten 27 1/2 Sekunden, als sechster Kolodziej (Ostrowo) in 14 Minuten 27 1/2 Sekunden, als siebter Ziffer (Legia, Warschau). Von den 48 Teilnehmern blieben 4 während des Laufes zurück. Der in diesem Jahre konkurrenzlose Langstreckenläufer Woltersdorf konnte an diesem Lauf nicht teilnehmen, da er dienstlich verhindert war.

Vereine und Versammlungen.

Von der Gesellschaft des Roten Kreuzes. Am 29. Mai fand eine Generalversammlung der Mitglieder der Lodzer Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes statt. Die Versammlung eröffnete der Hllo. Vorsitzende Dr. Skalski, der den Vorsitzenden des Bezirksgerichts Herrn Kaminski zum Versammlungsleiter berief. Der Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1922 sowie der Kassenericht und der Rechnungsabrechnung für das Jahr 1922 wurden zur Kenntnis genommen. Herr Michalowski verlas den Bericht der Prüfungskommission, worauf zu den Wahlen in die Verwaltung geschritten wurde. In diese wurden folgende Personen gewählt: Frau S. Hofmann, St. Skalski, St. Jurek, Frau R. Skalska, Frau L. Mitz, Herr St. Baranowski, Frau M. Wicz, A. Wicz, Frau A. Charkowska, Frau M. Orzowska, Fr. Kiebler, Frau W. Jachlewicz, J. Petters, A. Scheibler, W. Stempowski, D. Eisenbraun, D. Dams, E. Kaiserbrecht, Frau Wietzka, Herr Bischof Tymieniecki, W. Orzowski, Dr. Miklaszewski, A. Grabowski, L. Gajewicz, Dr. Margoniski, St. Gajdowski, G. Orzowski, Koppoport, Sumbelland und A. Gajewski.

In der Vollziehung der neuen Verwaltung wurde das Präsidium gebildet: Frau A. Hofmann, Vorsitzende, Orzowski und Dr. Skalski Stellvertreter, Stefan Baranowski Kassier, Leo Gajewicz Sekretär, dessen Vertreter Charkowski und Rechtsanwalt Bilski.

hip. Versammlung der Eisenbahner. Vorgehen fand eine allgemeine Versammlung der Wohnungsgenossenschaft der Eisenbahner statt. Auf der Versammlung wurde die Frage der Errichtung eigener Häuser für diese Beamten besprochen und über die bisher zu diesem Zweck unternommenen Schritte berichtet. In die neue Verwaltung der Genossenschaft wurden einstimmig die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Bezüglich der Mitgliedsbeiträge wurde nach längerer Aussprache beschlossen, den polnischen Ploz einzuführen, und zwar für Einkunftsbezieher 15 poln. Ploz und Beitrag 5 poln. Ploz. Des weiteren wurde der Beschluß gefaßt, sich dem Verband der Kooperativen in Warschau anzuschließen und Mitglieder, die binnen 2 Wochen ihre rückständigen Mitgliedsbeiträge nicht begleichen, von der Genossenschaft auszuschließen.

Aus dem Reich.

Polier. Fahnenweihe. Am Sonntag fand die Weihe der neuen Fahne der hiesigen Webergeselleninnung statt. Die Innungen der Nachbarstädte hatten es sich nicht nehmen lassen, durch größere oder kleinere Delegationen der Festinnung herzlichste Glückwünsche überbringen zu lassen. Schon um 8 Uhr früh versammelten sich an der Haltestelle der elektrischen Zufahrtbahn die Festbesucher, zum Teil mit ihren Fahnen, um gemeinsam nach dem Festgarten zu marschieren. In dem schön mit Bänken geschmückten Festgarten wurden die Gäste mit Musik empfangen. Bei einem Schoppen Bier entwickelte sich bald ein reges Treiben. Der Altgeselle der Polier Webergesellen-Innung Herr Hermann Dürum hielt die Festansprache. Im Namen des Fahnenkomitees überreichte Herr Adolf Frajke dem Altgesellen die neue Fahne, der sie an die Paten Frau

Natalie Schulz, Herrn Roman Kunkel, Oberälteste der Polier Webergesellen-Innung, und den Altgesellen der Webergeselleninnung Herrn S. Chalupa aus Komerow sowie an den ersten Fahnenführer Herrn Gwals Reiter weitergab. Nun folgte die Überreichung der Widmungen, wobei ein jeder Oberälteste und Altgeselle eine kleine Ansprache in deutscher oder polnischer Sprache hielt. Die Damen der Polier Webergesellen überreichten ein schön gefülltes Trugband und ein Fahnenband, die Pate Frau Natalie Schulz ein Fahnenband, der Pate Herr Roman Kunkel 1/2, Milton M., der Pate Herr S. Chalupa ein Fahnenband, der Oberälteste der Polier Webergesellen-Innung Herr Wilhelm Steinke ein Fahnenband. Im Namen der Lodzer Webermeister-Innung Herr Adolf Gollaschuer ein Fahnenband, der Oberälteste der Webermeister-Innung in Alexandrow Herr Julius Feige ein Fahnenband. Der Oberälteste der Tuchmachermeister-Innung in Alexandrow Herr Gustav Schöner ein Fahnenband, im Namen der Lodzer Tuchmachermeister- und Gesellen-Innung der Oberälteste ein Fahnenband, der Oberälteste der Polier Tuchmachermeister-Innung Herr Roman Kunkel ein Fahnenband, im Namen der Polier Tuchmachermeister-Innung der Beistand Herr Janusz Kauc ein Fahnenband, der Oberälteste der Babianer Webermeister-Innung und Gesellen Herr Stanislaw Janowski ein Fahnenband, der Oberälteste der Webermeister-Innung aus Komerow ein Fahnenband. Nun verlas der Ladenschreiber Herr August Wubke die Gratulationen und Glückwünsche der nicht erschienenen Innungen, worauf der Oberälteste Herr Wilhelm Steinke im Namen des Altgesellen allen seinen herzlichsten Dank aussprach.

Damit es bei dem Festzug weiter einen Vorzug noch eine Forderung gebe, wurde von jeder Innung ein Zug gezogen. Um 11 Uhr vormittags setzte sich der lange Zug, über dem 16 Fahnen flatterten und ein prächtiger Sommerhimmel blaute, unter den Klängen der Polier Turnkapelle in Bewegung und nahm durch viele Straßen seinen Weg nach der katholischen Kirche. Auf den meisten Fenstern wurde der Zug mit Blumen überschüttet. In der Kirche wurde die Fahne vom Prälaten Schanowski auf den Namen Natalie geweiht. Von hier ging es zur evangelischen Kirche. Hier wurde das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen, worauf Herr Pastor Falzmann die Forderung hielt, der er die Worte des 67. Psalms (V. 7—8) zugrunde legte: „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!“ Nebenher erwähnte die Mitglieder der Webergesellen-Bruderschaft, auch weiterhin in Liebe und Treue zusammenzuhalten, eingegeben des schönen Wählverses, der auf der neuen Fahne prangt: „Gott mit uns und wir mit Gott“. Nun wurde vom Kirchenmännergesangsverein „Konfordia“ das Lied „Wir sind des Herrn, ihn loben wir“ unter der Leitung des Dirigenten Herrn Robert Ritter vorgelesen, worauf Herr Pastor Falzmann noch eine polnische Ansprache hielt. Unter den Klängen des Liedes „Segne und behüte“ verließen die Teilnehmer das Gotteshaus.

Draußen ordnete sich wiederum der Zug und es ging wieder zurück nach dem Festgarten, wo ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen wurde, welches bis 3 Uhr nachmittags dauerte. Nun begann das Konzert und der Tanz, dem trotz des Regens, welcher sich eingestellt hatte, bis in den späten Abend von jung und alt gehuldet wurde. Während des Festes wurden von Fräulein Elise Schulz und Fräulein Anna Gark und zwei Begleitern Blumen verkauft. Der Reingewinn betrug über 300 000 Mark, der für beide Kirchen bestimmt wurde. Für die Veranstaltung des Festes, welches sehr gut gelungen ist, gebührt ganz besonderer Dank dem Beistand Herr Hermann Guse sowie dem Fahnenkomitee, es sei noch erwähnt, daß folgende Innungen und Gesellen-Fürste zum Fest erschienen waren: Die Lodzer Webermeister- und Tuchmachermeister mit ihren Gesellen, die Babianer Webermeister und Gesellen, die Alexandrower Webermeister und Tuchmachermeister mit ihren Gesellen, die Komerower Webermeister und die Gesellen, der Polier Kirchenmännergesangsverein „Konfordia“, die Polier Tuchmachermeister und Gesellen und die Polier Webermeister. Zum Schluß sprach der Vorsitzende der Webermeister-Innung Herr Wilhelm Steinke den so zahlreich erschienenen Beiständen den herzlichsten Dank der Jubelinnung aus.

— **Jahresfest der Ritzschen Gemein-** schaft in Radogoszcz. Am Sonntag fand um 11 Uhr vormittags in dem Festsaal zu Radogoszcz die Feier des Festes statt, die mit einem Liede des Radogoszcz-Gesangschores unter der Leitung des Dirigenten Herrn Julius Bojanowski eingeleitet wurde, worauf die Gemeinde das Lied „O fester Stand, o festes Leben“ sang. Der Gemeindeführer Herr Gustav Jäkel hielt die Festansprache, der er das Wort des ersten Johannes-Kapitels 1 v. 1—10 zugrundelegte. Nachmittags um 4 Uhr fand die Hausfeier im Gemeindefestsaal statt, die mit einem Begrüßungsgebet eingeleitet wurde, worauf der Gesangschor das Lied „Meine Seele soll dich rühmen“ vortrug. Herr Julius Bojanowski sprach über das Wort Psalm 34, v. 1—4 und verlas den Jahresbericht. 38 Personen gehörten der Gemeindefest an. Um 8 Uhr abends fand die Schlusfeier statt. Der Chor trug das Lied „Wenn der Herr die Gefangenen Zion erlösen wird“ unter der Leitung des Dirigenten Herrn Julius Bojanowski vor, worauf Herr Pastor Falzmann über Johannes 15, v. 1—2 sprach. Mit Gebet und Lied fand die Feier um 10 Uhr abends ihr Ende.

pap. Tomaschow Ende des Streiks. Der in der Tomaschower Kunstfabrik „Witkowo“ wegen Erhöhung der Lohnsätze ausgebrochene Streik wurde nach 21 tägiger Dauer beendet.

Neu-Rosice. Frauenbundsunde. Montag, den 25. I. M., abends 6 Uhr, wird Herr Pastor Kreuz bei Herrschaft Lange eine Frauenbundsunde abhalten.

Erzingshausen. Evangelisationsver- sammlung. Mittwoch, den 27. I. M., abends 7 Uhr, wird Herr Pastor Kreuz daselbst eine Evangelisationsversammlung abhalten.

Opatuvel. Originelle Festnahme eines Banditen. Auf dem Sandweg unweit des Dorfes Gorkow (Kreis Opatuvel) wurde der auf seinem Wagen fahrende Maler Appelbaum aus Staszow von einem Banditen überfallen, der unter Drohungen die Herausgabe des Geldes forderte. Appelbaum, der nur 5000 M. bei sich hatte, gab dieses Geld dem Banditen. Damit unzufrieden begann dieser jedoch Appelbaum so lange mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf zu schlagen, bis er das Bewußtsein verlor. Die Gelegenheit wahrnehmend, machte sich der Bandit daran, das Pferd auszuspannen. Mittlerweile lehrte Appelbaum zum Bewußtsein zurück, sprang vom Wagen, faßte den Banditen mit seiner linken Hand bei der Gurgel und schleppte ihn auf den Wagen. Dort warf er einen Sack Hafer auf seinen Gefangenen, schloß sich darauf und fuhr davon. Im nächsten Polizeiwachamt lieferte Appelbaum den Banditen, welcher sich als der in Meszlaszowa (Kreis Opatuvel) wohnhafte Josef Hyc entpuppte, ab.

Sowicz. Die erste Sitzung des neuge- wählten Stadtrates wird am 25. d. M. stattfinden. Die Ursache der bisherigen Verspätung, die beinahe drei Monate dauerte, ist darin zu suchen, daß die Liste 7 die Wahlen beantragt hat, da 1. die Nummern der Wählerlisten die gleichen wie bei den Sejmwahlen waren, die ebenfalls gewisse Mängel aufwiesen, und 2. die Stimmzettel von sehr feinem Papier waren, so daß man von der Rückseite die Nummer deutlich sehen konnte. Vorläufig ist keine Entscheidung darüber gefaßt worden, dafür aber wurde seitens der Behörde das Zusammenrufen des neugewählten Stadtrates verlangt.

— **Das neue elektrische Licht.** Der Magistrat gab durch Mauersschlag bekannt, daß vom 1. d. M. der elektrische Strom zu Beleuchtungszwecken von 4000 auf 5000 M. erhöht worden ist.

— **Bestrafung von Buharern.** Die Staatsanwaltschaft von Sowicz hat folgende Weisungsbefehle wegen Buhers erlassen: Sittloß zu einer Million Mark, und Rydz zu einer halben Million Mark.

— **Schulkindertatistik.** Auf Anregung des Bildungsministeriums wurde in Sowicz eine Kinderzählung durchgeführt. Registriert wurden die Kinder der Jahrgänge 1910 bis 1916. Die Gesamtzahl dieser Kinder beträgt 2514. Den Religionsbekenntnissen nach gibt es 1648 Katholiken, 817 Juden, 26 Evangelische, 17 Marjaniten und 8 Griechisch-Orthodoxe. Im Jahre 1910 wurden 428 Kinder geboren, 1911 — 417, 1912 — 392, 1913 — 375, 1914 — 354, 1915 — 288 und 1916 — 248. Im Jahre 1916 betrug die Zahl der Neugeborenen die Hälfte des Jahres 1910. Von dieser Zahl besaßen 1888 die Schule. Von den 649 Schulkindern, die die Schule nicht besuchen, verstehen 68 Kinder das Lesen und Schreiben, die übrigen 581 nicht.

Warschau. Das verpönte Kremato- rium. Im vergangenen Jahr starb in Buzalla (Ver-einigte Staaten von Nordamerika) ein reicher Kaufmann namens Rudolf Wagner, der vor seinem Tode bestimmte, seine Leiche im Krematorium zu verbrennen und die Asche seiner Familie in Warschau zu senden. Dieser Tage traf die Asche des Verstorbenen in einem Kistchen in Warschau ein. Als ein naher Verwandter die Asche von der Post abholen wollte, wurde ihm erklärt, daß die Asche nur dann herausgegeben werde, wenn die Angehörigen des Verstorbenen sich verpflichten, sie auf einem Friedhofe zu bestatten. Da der Verstorbene Jude war, wandten sich dessen Verwandte an die jüdische Gemeinde um die Erlaubnis, die Asche auf dem jüdischen Friedhof bestatten zu dürfen. Die Gemeinde lehnte dies jedoch mit Rücksicht auf die religiösen Vorschriften ab. Die Verwandten des Verstorbenen haben nun beim Regierungskommissariat Schritte unternommen, um auf diesem Wege die jüdische Gemeinde zur Herausgabe der Erlaubnis zu veranlassen.

Aus aller Welt.

Der Ausbruch des Aetna

hält weiter an. Vorgefunden war die Ortschaft Alcantara von den Lavamassen bedroht, in der sich die elektrischen Kraftwerke befinden, die ganz Sizilien mit Strom versorgen. Alcantara ist vorläufig gerettet, doch droht ihm weiterhin Verderben. Das städtische Lingua-Glossa ist von 5 Lavaströmen umgeben. Vorgefunden früh hat sich die Fortbewegungsgeschwindigkeit der Lava verringert. Am Abend wuchs sie jedoch infolge eines neuen Ausbruchs des Aetna bis auf 25 Meter in der Stunde. Die Dicke des Lavaströmes beträgt 7 bis 16 Meter.

Im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Aetna in Sizilien beantragte die Lodzer Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes bei der Hauptverwaltung in Warschau, das Polnische Rote Kreuz möge den Opfern des Vulkanausbruchs Hilfe leisten. — Braoul

Die Frau und ihre Welt.

Wie man in Newyork lebt:

Clara Rahla, eine unserer bekannten Schriftstellerinnen, weilt jetzt in Amerika und erzählt der „Gartenlaube“ über ihre Eindrücke in Newyork: „Seit einiger Zeit sehe ich mir das von oben, unten und von allen Seiten an. Wenn ich „von oben“ sage, so darf niemand an Millionäre denken. Sie wohnen in ihren teils recht geschmackvollen und häufig ganz schmalen, engbrüstigen Häusern dicht an der Fifth Avenue, einer Straße, die mit der Tiergartenstraße in Berlin keinen Vergleich aushalten kann. Ich stellte mir vor, die Reichen der Fifth Avenue hätten erlesene schöne Villen. Nein, die Häuser an der Fifth Avenue haben mit wenigen Ausnahmen nicht einmal Vorgärten. Dafür haben die Reichen große und gewiß auch schöne Landhäuser, die sie in fünf bis acht Stunden Autofahrt erreichen können.“

Sich selbst wohnt im 15. Stock einer Art Siegelstockanlage. Es gibt deren viele. Sie sind fast alle eine Art Hotels, wie man sie bei uns nicht kennt. Man kann möblierte wie unmöblierte Wohnungen von ein bis vier Zimmern in ihnen haben. Jede Wohnung hat ein Bade- und Ankleidezimmer, eine Garderobenkammer, ein Telefon und fließendes warmes und kaltes Wasser. Jede Wohnung kann vom unten gelegenen Restaurant ins Zimmer bestellt werden. Es gibt langjährige Mieter in diesen Häusern.“

Der Blick von meinem fünfzehnten Stock aus zeigt die mächtige Stadt Straße um Straße, Block um Block, immer durchbrochen von den hoch hinaufstrebenden Bauten. Kein Gemisch, keine krumme, kleine Zeichnung! Alles klar und sicher und wundervoll farbig! Ein tief glühendes Rot herrscht vor, bauschiges Braun, Graugrün und Violett. Kein Baum, keine Bäume, nicht einmal Vögel — alles Stein, alles Zement, Farbe.

Und darüber der perlgrau Himmel des Indianersommers. Unbeschreiblich schön wird es, wenn alle Häuser brennen. Dann hat die Stadt ungeahnte Reize. Oben im durchleuchteten Grau, scheinbar ganz ohne Zusammenhang mit der Erde, stehen riesenhafte bunte Schriftzeichen und Bilder der Welt. Aushall steht man die Konturen, organische Umrisse, Flächen mit unzähligen Bildern bedeckt. Die vielen, vielen erleuchteten Fenster! Straßenzellen voll Leben und Farbe, weit fort im Dunst verschwindend, und unaufhörlich die Scheinwerfer der Automobile, die bunten Lichter, die den Verkehr regeln.“

Ja, diese Automobile! Die und die Hochbauten geben Newyork die eigene Note. Jeder sechste Newyorker hat ein Automobil. Man kann ja für 250 Dollar schon einen eigenen Wagen haben, ein entzückendes Stadtcoupe für 395 Dollar. Die Wagen werden meist von den Besitzern selbst gefahren, sehr häufig von Frauen und jungen Mädchen. In allen Hauptstraßen Newyorks gleitet ununterbrochen rechts und links eine Reihe von Automobilen. Wenn man von einem hohen Gebäude herabsieht, so ist es, als ob die Straßen von großen Tieren wimmelten. Dazwischen bewegen sich die großen Omnibusse, Geschäftswagen und Elektrizitätswagen ruhig und eckig. Es ist leichter, den Broadway zu überqueren als in Berlin den Kurfürstendamm oder die Leipziger Straße. Einmal wird rücksichtslos und rollend gut gefahren und dann ist die Regulierung des Verkehrs durch Schulkente, farbige Scheiben und bunt wechselnde Bilder vorbildlich. Auch auf den Autobahnen, in den Elektrizitätswegen und Untergrundbahnen widelt sich der Verkehr ruhig und geordnet ab.

Schnell wie der Wind sich drehet,
Dreht sich das Glück.
Wenn seine Gunst erhöht,
O, der vergesse nicht,
Wie bald er fallen kann.

S. 36.

25 Bräute.

Ein Schelmentoman von Wilhelm Herber.

(58. Fortsetzung.)

Unter halbgeschlossenen Lidern blühte triumphierendes Leben in den müden Augen.

Langsam nach einer kleinen Weile beauftragte die Fürstin den Chef mit farbiger Stimme, zurückzufahren. Durchlaucht würde das Vergnügen haben, den Herrn Baron in einer Stunde zu empfangen.

Am liebsten hätte sie nur fünf Minuten zugewartet. Aber das hätte Leidenschaft verraten können. Leidenschaft konnte man empfinden. Man mußte sie empfinden. Leben ohne Leidenschaft war Tod. Verraten durfte man sie nicht — mindestens nicht zu früh.

Irene bemerkte durch ihr Glas, daß Veit die Botenschaft würdig mit leichtem Neigen des Kopfes entgegennahm.

Dann ging sie in ihr Zimmer, ließ sich umkleiden und ihrem Äußeren alle Hilfen geben, die es gab. Das Gesicht wurde von der sachkundigen Zofe peinlich restauriert.

Während Veit noch unten saß und Sekt trank, lehnte die Fürstin bereits, seiner wartend, in ausgefuchter Toilette auf einem Armstuhl ihres Salons, dessen Vorhänge geschlossen waren. Leichter brannten auf den Seitentischen.

Wie ist nun der Newyorker? Ausgezeichnet, wie in Deutschland kaum in Vorkriegszeiten. Die eigene Haushaltsführung scheint überflüssig. Das innere Newyork ist überfüllt von Speisefokalen aller Art. In den verschiedensten Restaurants kann man alles haben, was man will, von den raffiniertesten Speisen bis zur Tasse Kaffee mit Sandwich. Es gibt auch vorzüglich eingerichtete Restaurants mit Selbstbedienung. Das alles sind keine Luxusstätten, die es natürlich auch gibt. Mir kommt es darauf an, zu zeigen, wie ein gebildeter Mensch, der im Erwerbsleben steht, leben kann. Er kann mit fünf Dollar am Tage sehr gut auskommen. Zwei Dollar für die Wohnung, zwei Dollar für Bekleidung und einen Dollar für laufende Nebenausgaben. Doch wer die Amerikaner kennt, der weiß genau, daß es nicht so leicht ist, diese fünf Dollar täglich einzunehmen. Die Hochachtung vor dem Gelde ist hier grenzenlos; man trennt sich schweren Herzens von ihm. Es ist eine Wahnsinnstellung, daß das Geld hier auf der Straße liegt. Man muß Echnstiges leisten und für den Anfang Beziehungen und Freunde haben, sonst hat man keine Aussicht, Fuß zu fassen.



Das Sänglingsheim in Dahlen.

Ein zu früh geborenes Kind wird von der geprüften und geübten Sänglingschwester in der „Cauvause“, dem Brutapparat, sorgfältig beobachtet und wird dort so lange gehalten, bis es wie andere Sänglinge aufgezogen werden kann.

Die Prinzessin als Lehrerin. Auf dem Rathaus in Bartenstein sind, wie aus Stuttgart gemeldet wird, seit einiger Zeit der 29jährige Hauptlehrer Josef Hugo Waldbauer, Sohn der Fabrikarbeiterschlechte Waldbauer aus Salach (Oberamt Göttingen), und die ledige 19jährige Maria Rosa Prinzessin zu Hohenlohe-Bartenstein, Tochter des verstorbenen Landes- und Ratonsaltsherrn Johannes Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagdberg und der Fürstin Anna zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagdberg.

Der Lüster flammte. Die Sonne konnte dem Alter wohl Wärme geben.

Den Schein der Jugend gab ihm nur künstliches Licht.

Als Veit pünktlich erschien, sah ihn die Fürstin näher, bestrahlter.

Gesund, derb, geschmeidig, keck — war ihr Urteil. Das Ergebnis befriedigte sie.

Sonst wäre er vielleicht der ersten Durchlaucht, die seinen Weg kreuzte, nicht ganz so unbefangen ins Zimmer gekommen.

Sekt und Tag gaben ihm heute seine volle Freiheit.

Er verbeugte sich tief, nahm den angebotenen Platz und begann mit einer Rührung, in der Alkohol perlte: „Durchlaucht, ein Auftrag meiner verstorbenen Tante, Gräfin Rahel, ist es, der mich hierher führt. Sie hat mir noch auf ihrem Totenbett befohlen, Ihnen ihre herzlichsten Abschiedsgrüße und Segenswünsche zu überbringen.“

„Es ist zwar unverschämte gelogen“, dachte sie. „Denn ich habe die alte Rahel gar nicht gekannt. Aber er verdreht die Augen sehr nett und glückt famos nach Bedarf.“

„Ich danke Ihnen, lieber Baron“, sagte sie und führte das Spitzentuch an die Augen — mit einem Zentimeter Abstand, daß die Farbe nicht lilt. „Sie war mir eine liebe treue Feuern Freundin. Ja, wir werden alt.“

„O!“ rief er und schluchzte, weil er zu viel getrunken hatte. „Durchlaucht werden niemals alt. Sie haben die Jugend in sich. Aber auch sonst.“

Er betrachtete sie unverblümt und schüttelte energisch den Kopf. „Ich würde jeden einen Feigling heißen, der an Ihnen irgend eine Spur von Alter entdecken wollte.“

berg, geborenen Erzherzogin von Oesterreich und Prinzessin aus dem Hause Toskana, zwecks Verheiratung aufgeboten. Die Trauung soll noch vor der Ueberführung in die neue Schulstube in Ballmaringen (Oberamt Gorb) erfolgen.

Eine weibliche Gesandtin. Die Sowjetregierung hat Frau Alexandra Kollontaj zu ihrer bevollmächtigten Vertreterin und Handelsrepräsentantin in Christiania ernannt. Frau Kollontaj ist damit die erste Frau, der die Leitung einer regulären diplomatischen Mission übertragen wurde.

Mit sechs Männern gleichzeitig verheiratet. Florence Mc. Dibble, eine Frau von nicht mehr als dreißig Jahren in Binghamton im Staate Newyork, ist dieser Tage verheiratet worden. Die Gatte hat nacheinander sechs Veteranen des Weltkrieges geheiratet und als Gattin dieser sechs abgerüsteten Soldaten allerlei Pensionen und Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln erhalten. In ihrer Verteidigung führt die Frau an, daß sie früher in ihrem Leben nie eine Charge gekostet habe, vorwärts zu kommen und etwas mehr zu verdienen, als die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse erforderten. Sie war schon mit 14 Jahren mit einem Mann verheiratet, der viel älter war als sie und sie mehr mit Schlägen als mit Geld versorgte.

„Nur für Herren“. Einen besonderen Typus des Mädchens von heute, der jungen Dame, die „nur für Herren“ ist, zeichnet Lady Osullivan in einem Londoner Blatt. „Die Erde des Zimmers, in der sie sich befindet“, so schreibt die Lady, „ist stets der Sammelplatz der Herrenwelt, und hier geht es besonders lustig und angeregt zu. Die junge Dame ist in so ausschließlichem Maße „nur für Herren“, daß sie nicht einmal Zeit findet, ihre weiblichen Bekannten zu begrüßen. Zunächst mag sie wohl den Reiz der anderen Frauen erregen, die sich in ihrer Gegenwart etwas vernachlässigt fühlen. Aber studiert man den Charakter dieser Frauen genauer, dann wird man keinen Reiz, sondern nur ein gewisses Mitleid für sie empfinden. Ist sie nur mit Frauen zusammen, dann verändert sich ihr ganzes Wesen. Sie ist müde und teilnahmslos in einem Stuhl, nimmt an keiner Unterhaltung teil und scheint sich nicht nur sehr gelangweilt, sondern geradezu unglücklich zu fühlen. Aber welche Veränderung geht mit ihr vor, wenn sie auch nur Männerstimmen im anderen Zimmer hört! Sofort richtet sie sich in ihrem Stuhl auf, nimmt eine anmutige, verführerische Haltung an. Ihr ganzes Wesen, das so schlaff und nachlässig war, wird frisch und lebendig, während ihre vorher eintönige Stimme einen lockenden Wohlklang erhält. Ihre Augen leuchten, den Mund umspielt ein Lächeln — kurz, sie ist ein ganz anderer Mensch.“

Und der Mann, der arme, betrogene Mann, sieht nichts anderes als ein entzückendes Mädchen, das nur für ihn zu leben scheint, das die anmutigsten und verführerischsten Seiten in ihrem Wesen enthüllt. Mit seiner angeborenen Ahnungslosigkeit hält er das für Natur, ahnt nicht, daß sie „nur für Herren“ so ist. Aber die Männer täten gut daran, manchmal etwas mehr auf das Urteil anderer Frauen zu hören und diese nicht nur für geistig zu halten. Eine Frau würde ihm sofort sagen können, daß alle diese Schönheit und Grazie nur für Herren da ist. Und wenn er sie erst geheiratet hat, dann lernt er mit grenzenlosem Entsetzen ihr wirkliches Wesen kennen, ihre unliebenswürdige, teilnahmslose Art, denn nun ist er für sie kein „Herr“ mehr, sondern nur noch der „Mann“.

„Er hat eine lebhaft Art, zu schwindeln“, fann sie, angenehm berührt. „Warum gerade einen Feigling?“ fragte sie dann mit lebenswürdigem Lächeln und bot ihm die Zigarettenkose.

Dienstfertig gab er ihr Feuer, rauchte dann selbst und lehnte sich vertraulich auf den Stuhlarm: „Weil es eine Feigheit ist, immer nur das grüne Wachstum jung zu nennen und nicht den Mut zu der Wahrheit aufzubringen, daß wirkliche Kraft und Schönheit nur in der Reife liegt.“

„Wenn sie aber schon ein wenig überreif ist, lieber Baron?“

„O Durchlaucht! Desto reifer, desto köstlicher. Das ist nicht bloß bei den Birnen so. Wenn ich zu wählen hätte, ich würde Durchlaucht allen Frauen vorziehen.“

„Niedlicher Draufgänger!“ dachte sie und ließ die Schmeichelei, so verlogen sie war, mit geschlossenen Augen auf der Zunge vergehen.

„Wie ist mir denn?“ lächelte sie dann. „Haben Sie denn nicht mehr zu wählen? Ich habe nie davon gehört, daß Sie geheiratet hätten.“

Sie hatte überhaupt bis heute nie etwas von ihm gehört.

„Sie müssen doch ledig sein oder“ — fügte sie hinzu — „zum mindesten verwitwet wie ich.“

„Ich bin ledig.“

„Na also! Dann haben Sie doch zu wählen.“

„Ich muß sogar wählen. Aber...“

„Sie müssen sogar wählen — was heißt das?“

„Die Tante hat meinen Erbantritt davon abhängig gemacht, daß ich mich binnen drei Tagen verlobe. Morgen früh acht ist der Termin aus.“

Fortsetzung folgt.

bewandert im Maschinenschreiben, für ein Seidenwa-
renmanufaktur-Geschäft gesucht Off. in deutscher und
polnischer Sprache unter „B. D.“ an die Geschäftsstelle
des Blattes zu richten. 1908